



Inflation Was tun, wenn sie wiederkommt?

Andreas Khol wird 80
„Sozi-Fresser war ich nie“

Christian Rainer
„Impfpflicht gegen
vierte Welle“

Kriminelle Flüchtlinge
einfach abschieben?

VON JAKOB WINTER UND
KATHARINA ZWINS

Wenn sich 140 Beamte des Bundeskriminalamts, Landeskriminalamts Oberösterreich, der Finanzpolizei, Steuerfahndung, Sondereinheit Cobra, Polizeihundestaffel und ein Sachverständiger für IT um 4.00 Uhr morgens verabreden, kann man davon ausgehen, dass sie Großem auf der Spur sind.

Und wie: Sie hatten es auf eine 15-köpfige Bande aus dem Großraum Wels abgesehen, die seit einem Jahrzehnt ein gutes Dutzend illegaler Glücksspiellokale in Oberösterreich betreibt – und zwar derart raffiniert, dass die Behörden kaum gegen sie ankamen. Mit einem verschachtelten Firmennetzwerk, mit Stroh Männern als Schein-Geschäftsführern, mit eigenen Softwareentwicklern, LKW-Fahrern, Schlägertrupps, mit Logistik-Lagerhallen, mit Rechtsanwälten und guten Kontakten in die Politik hielt die oberösterreichische Glücksspielfirma die Ermittler in Schach.

Bis vor gut drei Wochen, als am 22. Juni die Ermittler an 13 Türen in Oberösterreich klopfen. Sie filzten die Villa des österreichischen Capos, Häuser seiner kosovarischen Mitstreiter und Unternehmen im Einflussbereich der Bande. Sie fanden unregistrierte Waffen, Koffer voller Bargeld – insgesamt eine sechsstellige Summe –, 750 Glücksspielautomaten und stellten 270 Kartons an Firmenunterlagen sicher.

profil traf zwei Ermittler des Bundeskriminalamts, die den Einsatz orchestriert hatten. In einem kargen Besprechungsraum neben dem Ermittlungsbüro erzählen sie vom Zugriff: „Bei Mafiapaten denkt man immer an Palermo und übersieht dabei, dass es auch bei uns Strukturen mit großer krimineller Energie und gewissem Gewaltpotenzial gibt“, sagt ein leitender Beamter aus dem Büro für Organisierte Kriminalität im Bundeskriminalamt (BK).

Die Bande hat Spieler niedergeprügelt, die wegen hoher Verluste randalierten, Geschäftspartner bedroht, die aussteigen wollten, und Beamte unter Druck gesetzt, die gegen das illegale Glücksspielangebot ermittelten – mit Klagen und Demos vor den Privathäusern der Behördenmitarbeiter. „Zermürbungstaktik“ nennen das die beiden BK-Beamten, die anonym bleiben.

„Diese kriminelle Gruppierung ist bis ins kleinste Detail organisiert. Ihr Geschäft machen sie mit illegalen Glücksspielauto-

Operation Jackpot

Waffen, Bargeld in Koffern und illegales Glücksspiel:

Eine Bande aus Oberösterreich verdiente Millionen mit Automaten, bedrohte Geschäftspartner und narrete die Behörden. Nun schlug das Bundeskriminalamt mit einer Großrazzia zu.



GUT BESUCHT
Ein illegaler Spielsalon der kriminellen Gruppierung auf einem zentralen Platz in Wels. Viele Automaten, aber keine Konzession. profil war vor Ort.

maten und Sportwetten. Inzwischen haben sie aber auch ein Online-Casino aufgebaut“, erzählt die fallführende BK-Beamtin.

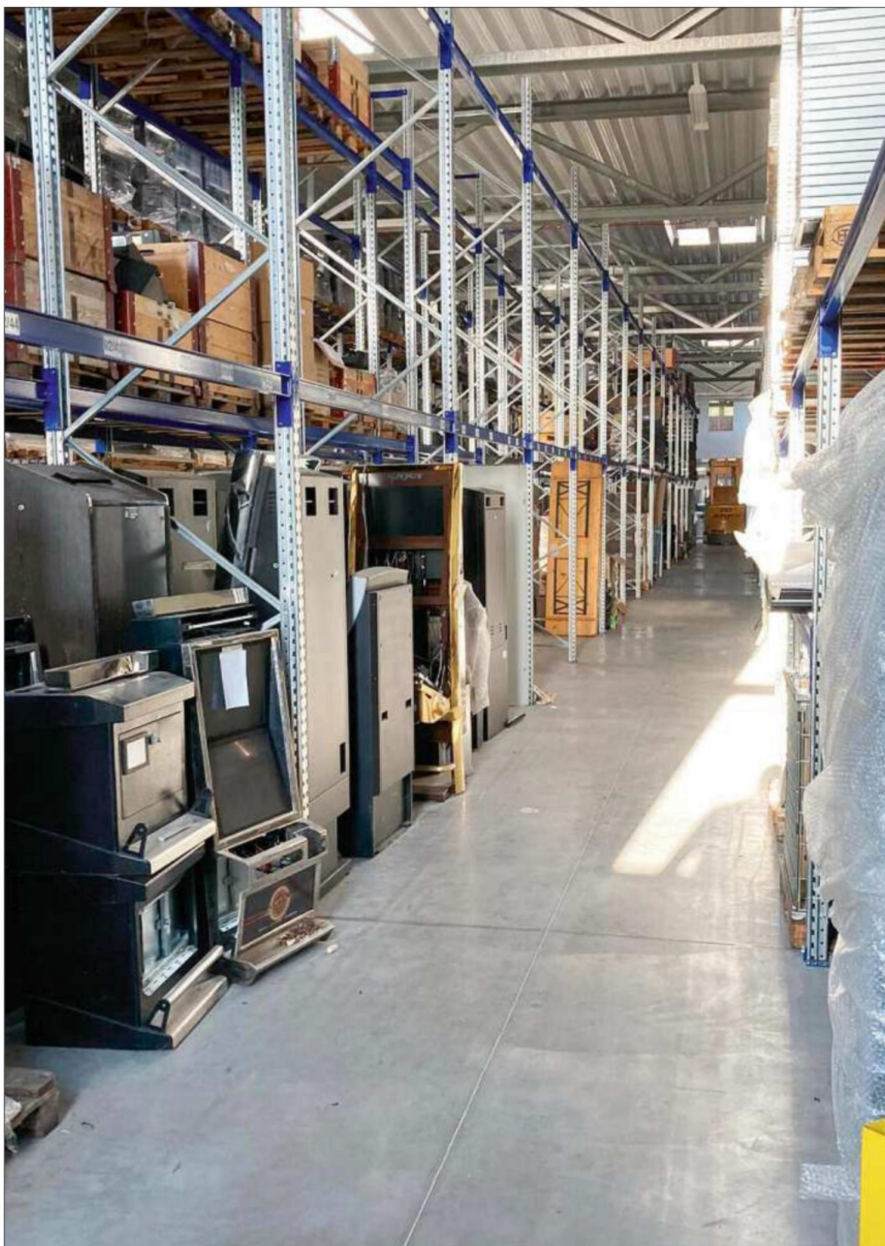
Vor zwei Jahren recherchierte profil verdeckt in mehreren Lokalen der Bande, eines davon auf einem zentralen Platz in Wels. Zutritt erhält nur, wer vorher an der Klingel läutet. Draußen Kameraüberwachung, drinnen ein gewöhnliches, vermeintlich legales Spiellokal: Es gibt Flaschenbier, auf Flachbildfernsehern laufen Fußballspiele, und in einem dunklen und verrauchten Kammerl (illegale Glücksspielbetreiber scheren sich natürlich nicht ums Rauchverbot) stehen zwölf Automaten mit Walzenspielen (den Bericht zur damaligen Recherche veröffentlichten wir in Ausgabe Nummer 12/19).

Die Bande brachte die Behörden zur Verzweiflung: Immer wenn die Finanzpolizei die illegalen Automaten aus den Lokalen beschlagnahmte, wurden tags darauf neue einarmige Banditen angeliefert; und das Spiel ging weiter. Denn die Gruppierung hat eine große Lagerhalle in Edt bei Lambach (Bezirk Wels-Land) angemietet, in der Hunderte Automaten stehen.

Die Behörden wussten zwar, dass es das Nachschublager gibt – waren aber machtlos, weil sie gegen Glücksspielautomaten wenig ausrichten können, die nicht am Strom hängen. Und weil die Firmen der Bande immer brav ihre Abgaben zahlten, entgingen sie einem Finanzstrafverfahren, schließlich sind auch für illegales Glücksspiel Gebühren zu entrichten. Über ihre Anwälte legten sie gegen jeden beschlagnahmten Automaten Beschwerde ein, gingen immer bis zur letzten Instanz, tauschten Geschäftsführer aus, die ohnehin nur Stroh Männer waren, schickten Firmen in den Konkurs und gründeten neue, sodass sie den Ermittlern meist einen Schritt voraus waren.

Experten schätzen, dass Betreiber mit einem illegalen Glücksspielautomaten etwa 4000 Euro pro Monat einspielen können – bei über 100 Automaten in ganz Oberösterreich kommt da ein ordentlicher Umsatz zusammen. Die Verwaltungsstrafen zahlen die Mafiosi aus der Portokasse.

Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei, beobachtet die mafiöse Gruppierung aus dem Großraum Wels seit Jahren, immer wieder kontrollierten seine Finanzler die illegalen Lokale: „Die Tätergruppe ist umsatzmäßig und auch vonseiten des Außenauftretens mit Sicherheit die größte, aber



BESTENS ORGANISIERT
Die Bande verfügt über eine Lagerhalle. Von dort werden die illegalen Automatensalons beliefert.



BUNDESKRIMINALAMT (3)



„Das ist die größte und offensivste Tätergruppe, die am illegalen Glücksspielmarkt agiert.“

Wilfried Lehner, Chef der Finanzpolizei

auch offensivste, die derzeit in Österreich am illegalen Glücksspielmarkt agiert.“ Es gibt österreichweit etwa fünf mafiöse Strukturen, die ihr Geld mit illegalen Automaten verdienen. Lehner: „Mir ist auch keine Gruppierung bekannt, in deren Umfeld mehr Gewaltdelikte auftreten.“

Die wahren Machthaber agieren im Hintergrund. Das läuft über verschachtelte Firmenkonstruktionen, Beteiligungen ins Ausland, bis hin zu einer Stiftung. Für Außenstehende ist das alles schwer zu durchschauen. Die Bande unterteilte ihr Geschäft in die illegalen Automatensalons und legale Geschäftszweige. Da gibt es Betriebe, die nur Autos vermieten, Softwareentwickler beschäftigen oder Firmen, die Getränkeautomaten in den Spiellokalen aufstellen. Die Ermittler vermuten, dass die Gewinne aus dem illegalen Glücksspiel in die Firmen mit den legalen Geschäftszweigen verschoben werden – über interne Verrechnungen.

Seit drei Wochen ist die Gruppierung handlungsunfähig. Vorerst. Die Finanzpolizei beschlagnahmte die Automaten in den Glücksspiellokalen – und das Bundeskriminalamt transportierte alle 750 einsatzbereiten Automaten aus der Lagerhalle als Beweismittel ab. Die Quelle ist damit trockengelegt. Doch der Gegenschlag der Anwälte wird nicht lange auf sich warten lassen.

Die Ermittler waren jedenfalls auf der Suche nach mehr: „Wir wussten, dass die Bande einen zentralen Server hat, auf dem alle Glücksspielautomaten zusammenlaufen. Da sind die Daten aller Spiele drauf, alle Einzahlungen, alle Auszahlungen. Bei den ersten Hausdurchsuchungen wirkten die Bandenmitglieder so, als wären sie sich sicher, dass wir den Server nicht finden.“

Die Suche sollte ganze 22 Stunden dauern. Kaum hatten die Beamten ein Bürogebäude durchwühlt, fanden sie dort Hinweise für weite-

„Bei Mafiapaten denkt man immer an Palermo. Dabei gibt es auch bei uns solche Strukturen.“

Ein Ermittler des Bundeskriminalamts

re Standorte der Bande – und forderten umgehend weitere Durchsuchungsanordnungen an. Erst bei der zwölften Hausdurchsuchung brachten die Ermittler eine Auskunftsperson zum Reden, sie gab den entscheidenden Hinweis für die 13. und letzte Hausdurchsuchung: In einem unscheinbaren Bürogebäude in Wels fanden die Beamten den zentralen Server. Ihr Glück: Sie hatten einen IT-Experten dabei, der die Daten sicherte.

Für die Ermittlungen ist das wesentlich. Illegales Glücksspiel ist in Österreich bloß ein Verwaltungsdelikt (siehe Kasten), die Kriminalisten müssen der Bande andere, schwerere Vergehen nachweisen, um sie vor Gericht zu bringen.

Der Fall liegt bei der Staatsanwaltschaft Wels, die auf profil-Anfrage Ermittlungen gegen 15 Verdächtige, davon fünf Hauptverdächtige, bestätigt. Die Delikte, die ihnen vorgeworfen werden, geben tiefen Einblick in die Welser Unterwelt: Verbrechen der kriminellen Vereinigung, Geldwäscherei, Nötigung, betrügerische Krida (absichtlicher Konkurs), der Bruch von versiegelten Automaten, Abgabenhinterziehung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, gefährliche Drohung und Vergehen nach dem Waffengesetz.

Schwerwiegender: Die Bande soll im großen Stil die Auszahlungsbons der Automaten im Nachhinein manipuliert haben – damit sollte den Behörden ein geringerer Gewinn vorgegaukelt und somit die Abgabenhöhe reduziert werden. Damit wären die Tatbestände Urkundenfälschung und betrügerischer Datenverarbeitungsmissbrauch erfüllt. Dagegen wirkt es fast schon trivial, dass auch die Gewinnausschüttungsquoten der Automaten, die gesetzlich bei mindestens 85 Prozent aller Spieleinsätze liegen müssen, unterschritten worden sein sollen.

Das Bundeskriminalamt ist komplexe Causen gewohnt, doch selbst für die Spezialisten ist das Verfahren gegen den Welser Clan ein sogenannter Großakt. Die Auswertung aller Datenträger, das Knacken der Handycodes, die Sichtung der Firmenunterlagen werde viele Monate in Anspruch nehmen. Die fallführende BK-Mitarbeiterin ist pessimistischer: „Oder eher Jahre.“ ■

Gangster im Glück

Ermittler fordern schärfere Gesetze, um gegen Banden vorgehen zu können, die illegales Glücksspiel betreiben. Die Regierung ist säumig.

Österreich ist ein „attraktiver Standort für illegales Glücksspiel“. Dieser wenig schmeichelhafte Befund kommt von einer, die es wissen muss: einer Ermittlerin des Bundeskriminalamts. Denn wer Automaten ohne Konzession aufstellt, muss höchstens mit einer Verwaltungsstrafe rechnen. Dabei scheffeln kriminelle Banden mit ihren Münzwurfautomaten Millionen – die Kriminalisten würden ihnen gerne das Handwerk legen. Und scheitern oft an der laschen Gesetzeslage. Ihr Wunsch: Illegales Glücksspiel soll als Teil der Organisierten Kriminalität im Strafgesetzbuch verankert werden – Ermittler hätten dann im Kampf gegen die Banden weitreichendere Befugnisse, etwa Telefonüberwachungen und mehr. An sich sollte der Wunsch der Ermittler längst umgesetzt sein, denn ein entsprechender Passus findet sich im türkis-grünen Regierungsprogramm. Dort heißt es: Illegales Glücksspiel soll in den Paragrafen zur kriminellen Organisation aufgenommen werden. Das Anliegen geht auf eine Forderung der Landeshauptleute vom November 2018 zurück, auf die sich das Regierungsprogramm ausdrücklich bezieht. Schon damals befand der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP): „Das Glücksspielgesetz ist in dieser Form ein zahnloser Tiger.“

Doch was wurde aus der Idee?

Im Februar 2021 einigten sich die Koalitionspartner in einem Ministerratsbeschluss auf eine Glücksspiel-

reform. Darin finden sich zum Kampf gegen illegales Glücksspiel allerdings bloß schwammige Ankündigungen. Einen Gesetzesentwurf gibt es bis heute nicht. Zur ebenfalls angekündigten Ausweitung der finanzpolizeilichen Befugnisse, die der effektiven Bekämpfung des illegalen Glücksspiels dienen soll, kommt aus dem Finanzministerium der Hinweis auf die Reform der Finanzverwaltung, die wesentliche Ressourcen bündle. Seit einigen Tagen gibt es auf der Website des Finanzministeriums jedenfalls ein anonymes Whistleblowersystem für illegales Glücksspiel. Ob illegales Glücksspiel in die Bestimmungen zur Organisierten Kriminalität aufgenommen wird, wollte ein Sprecher Gernot Blümls trotz Nachfrage nicht beantworten.

Gesetzesverschärfungen im Kampf gegen illegales Glücksspiel wären nur ein Teil der geplanten Reform. Weitere zentrale Elemente des Pakets: die Schaffung einer weisungsfreien Glücksspielbehörde sowie höhere Spielerschutzstandards für legale Glücksspielangebote. 80 bis 90 Prozent der Reform stünden bereits außer Streit, heißt es aus dem Finanzministerium. In einigen Punkten bedürfe es allerdings noch einer Einigung zwischen ÖVP und Grünen, wie etwa bei der Festlegung des maximalen Spieleinsatzes an Glücksspielautomaten (die Grünen wollen einen möglichst niedrigen Maximalsatz, die ÖVP ist dagegen) und der genauen Ausgestaltung des Werbeverbots für Glücksspielbetreiber (die Grünen forcieren ein Totalverbot, die ÖVP sieht es lockerer).

Eigentlich sollte das Paket vor dem Sommer fertig sein. Das wird sich nicht mehr ausgehen. Leider gut für alle, die ihr Geld mit illegalen Automaten verdienen.

„Österreich war bisher ein attraktiver Standort für illegales Glücksspiel.“

Eine Bundeskriminalamtsbeamtin